

25 JAHRE RETTUNGSDIENST WINTERTHUR

«Hauruck-Methoden» sind heute passé

Seit 25 Jahren existiert der Rettungsdienst Winterthur. Anlässlich des Jubiläums finden Demonstrationen statt, an denen ein bis 1980 eingesetzter Rettungswagen einer heutigen Ambulanz gegenübergestellt wird.

von THOMAS LATTMANN

Eine Velofahrerin liegt auf der Strasse. Sie blutet aus einer Kopfwunde und bewegt sich nicht mehr. Mit gellendem Horn und Blaulicht fährt ein Opel Kapitän vor. Zwei Leute in weissen Kitteln springen aus dem Wagen und begutachten die Patientin. Nach einem kurzen Augenschein wird ihr ein Verband umgelegt; anschliessend wird sie auf eine Tragbahre gebettet und im Heck des Rettungswagens untergebracht. So sahen Rettungseinsätze vor 25 Jahren aus. Die Einsatzdoktrin lautete: «Schnell zum Patienten, einladen, sofort wieder zurück ins Spital.» Die medizinische Versorgung blieb auf ein Minimum beschränkt.

Heute sieht ein solcher Rettungseinsatz ganz anders aus, wie gestern der Rettungsdienst Winterthur seinen lärmgeplagten Nachbarn sowie den Medien vorzeigte. Statt technische Mitarbeiter des Spitals und freiwillige Samariter rücken heute ausgebildete Rettungssanitäter – und bei Bedarf ein Notfallarzt – aus. Statt ein reiner Transportwagen gelangen heute hochmoderne Ambulanzfahrzeuge zum Einsatz, die kleinen fahrenden Intensivstationen gleichen. Eine verletzte Velofahrerin wird heute erst gründlich untersucht. Gibt es etwa weitere, auf den ersten Blick nicht sofort erkennbare Verletzungen? Zudem werden die Vitalfunktionen wie Atmung und Kreislauf überprüft und – falls nötig – stabilisiert. Die Rettungssanitäter stecken



Retten einst und jetzt: Früher stand der rasche Rücktransport im Zentrum (links), heute wird der Patient vor der Rückfahrt erst sorgfältig untersucht und medizinisch versorgt.



Bilder: Andreas Wolfensberger

der Patientin eine Infusion, womit Flüssigkeit und Schmerzmittel zugeführt werden. Besteht der Verdacht auf eine Rückenverletzung wird die Patientin mittels einer so genannten Schaufeltrage vorsichtig auf eine Vakuummatratze gehoben, mit der sie dann fixiert wird. «Mit den Hauruck-Methoden vor 25 Jahren hat man mitunter Querschnittslähmungen verursacht», erklärt Paul Rohner, Leiter Rettungsdienst Winterthur.

48 Gemeinden angeschlossen

Der Rettungsdienst für Stadt und Region Winterthur wird seit dem 1. Januar 1980 als Gemeinschaftsunternehmen des Kantonsspitals Winterthur (KSW) und der Interessengemeinschaft Rettungsdienst Region Winterthur betrieben. Dieser Interessengemeinschaft sind 48 Gemeinden angeschlossen. Entsprechend einer Vereinbarung mit der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich

stellt die Interessengemeinschaft, in enger Zusammenarbeit mit dem KSW, einen rund um die Uhr funktionierenden professionellen Rettungsdienst für die rund 185 000 Einwohner der Vertragsgemeinden sicher. Die 31 Mitarbeitenden leisten pro Jahr rund 5800 Einsätze. Das Defizit des Rettungsdienstes wird von den Vertragsgemeinden getragen und im Verhältnis zur Einwohnerzahl aufgeteilt. Vor der Gründung des Rettungsdienstes hat das KSW-Spitalauto in einem kleineren Gebiet die Nottransporte versehen.

Der Rettungsdienst Winterthur nimmt das 25-Jahr-Jubiläum zum Anlass, der Bevölkerung der 48 Vertragsgemeinden seine Arbeit näher zu bringen. Der Vergleich der Rettungsfahrzeuge und der veränderten Arbeitsweise wird drei Mal öffentlich vordemonstriert. Am 21. Mai «gastiert» der Rettungsdienst in Winterthur, am 28. Mai in Andelfingen und am 4. Juni in Turbenthal.

Wenig bekannte Notrufnummer 144

Dass sich der Rettungsdienst Winterthur gerade am 14. 4. den Medien präsentiert hat, ist kein Zufall. Das Datum entspricht zugleich der Notrufnummer 144 und ist deshalb vom nationalen Rettungsdienst-Verband zum Aktionstag erklärt worden. Die Telefonnummer 144 ist nämlich in der Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt, weiss Paul Rohner, Leiter Rettungsdienst Winterthur. «Etwa die Hälfte der Bevölkerung kennt die Nummer nicht.»

Wer in Stadt und Region Winterthur via Festanschluss die 144 wählt, wird direkt mit der Sanitätsnotrufzentrale im Kantonsspital verbunden. Entgegen genommen werden die Anrufe von qualifizierten Rettungssanitätern. Noch während des Gesprächs geben

sie alle wichtigen Angaben in den PC ein und übermitteln die Daten in die Rettungszentrale und Fahrzeuge. Mittels Knopfdruck wird für die Sanitäter der Alarm ausgelöst. Innert zwei Minuten muss das Rettungsfahrzeug unterwegs sein, spätestens nach 15 weiteren Minuten am Ort des Geschehens. Die Zentrale steht in Kontakt mit den Rettungsequipen und informiert das Spital über die zu treffenden Vorbereitungen. Der Absicht des Kantons, die Winterthurer Notrufzentrale längerfristig aufzuheben und Klotten einzuverleiben, steht Markus-Dirk Walenzki, Leiter Sanitätsnotruf, sehr skeptisch gegenüber. Das heutige System, bei dem Spital, Zentrale und Fahrzeugpark nah beieinander sind, sei sehr effizient. (thl)

TECHNOPARK WINTERTHUR

Bertrand Piccards neues Büro

Seit Anfang März ist die Firma Solar Impulse des berühmten Ballonfliegers Bertrand Piccard Mieterin auf dem Sulzer-Areal.

Den Einzug der Solar Impulse betrachtet Technopark-Leiter René Hausammann als mustergültiges Beispiel für das, wofür der Technopark steht: ein anregendes Umfeld für zukunftsorientierte Firmen zu schaffen, ein internationales Netzwerk anzubieten und die Verbindung zur Zürcher Hochschule Winterthur (ZHW) herzustellen. Dass die Firma von Bertrand Piccard ein Büro für drei bis fünf Ingenieure im Technopark gemietet hat, freut ihn sehr.

Der Ballonflieger, Arzt und Bestsellerautor Piccard wurde 1999 bekannt, als er zusammen mit Brian Jones in seinem Breitling-Orbiter die Welt umrundete und damit den längsten Flug der ganzen Luftfahrtgeschichte verwirklichte und insgesamt sieben Weltrekorde aufstellte. Ein ehrgeiziges Nachfolgeprojekt, ein mit Solarenergie betriebenes Flugzeug, mit dem er ebenfalls die Welt umrunden will, ist jetzt in Arbeit. Die Nähe zur ZHW sei für die Solar Impulse nicht ausschlaggebend gewesen, sagt ein Sprecher der Firma, deren Hauptsitz nach wie vor an der ETH Lausanne bleibt. Das nötige technologische Know-how zur Entwicklung eines Leichtest-Flugzeuges beziehe die Solar Impulse aus ganz Europa. Man habe einen Standort in der Deutschschweiz gesucht und sich für Winterthur entschieden, weil der Chef-Ingenieur des Projekts, Peter Frei, aus Winterthur sei.

Mit der gemieteten Bürofläche von 50 Quadratmetern hat die Solar Impulse den letzten freien Raum im Technopark belegt. Sie will bis zur Fertigstellung des Projekts in Winterthur bleiben, und das



Bild: Solar Impulse

In Winterthur entsteht, was die Welt dereinst bestaunen wird: Piccards Solarflugzeug.

könne ein paar Jahre dauern, so der Firmensprecher. Dass Winterthur bei diesem ehrgeizigen Projekt eine Rolle spielen

le, habe sicher Auswirkungen auf die Ausstrahlung der Stadt, ist Technoparkleiter Hausammann überzeugt. (kal)

ITC-WIRTSCHAFTSCLUSTER «WINLINK»

Die Vernetzung beginnt

Der Aufbau eines Ostschweizer Informatik-Netzwerks ist gestern in Winterthur offiziell gestartet worden.

Die Informations- und Kommunikationstechnologie (Information and Communication Technology, ITC) bleibt trotz spektakulären Flops in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre eine aufstrebende Branche. So ist etwa die Schweiz das Land mit den weltweit höchsten Pro-Kopf-Ausgaben im ITC-Bereich.

Dieses Potenzial wird in den Augen von Robert Bühler aber noch viel zu wenig genutzt. Der in Winterthur lebende Wirtschaftsinformatiker und selbständige Unternehmensberater hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit von ITC-Anbietern, -nutzern und -ausbildnern im Raum Winterthur-Ostschweiz-Zürich zu fördern. Zu diesem Zweck hat Bühler den Verein «WinLink» ins Leben gerufen. Die Idee eines interdisziplinären Zusammenschlusses (Cluster) stiess von Anfang an auf Anklang. Nahmhafter Firmen wie IBM, Rieger, die Winterthur-Versicherung oder Ausbildungsstätten wie die ZHW oder die Kantonsschule Büelrain zählen zu den Gründungsmitgliedern. Die Stadt Winterthur ist durch Stadtmarketing-Geschäftsführer Dieter Bachmann bei «WinLink» vertreten. Bereits im November 2004, als der «Landbote» das Projekt vorstellte, waren es insgesamt 14 Mitglieder an der Zahl.

Diese dürfte sich in nächster Zeit noch wesentlich erhöhen, haben sich doch zum gestrigen Kickoff-Meeting die Vertreter von rund 70 grossen, mittleren und kleinen Unternehmen aus der ITC-Branche angemeldet.

Dass die Stadt den Bestrebungen grosse Bedeutung beimisst, unterstrich

überdies die Präsenz von Stadtpräsident Ernst Wohlwend. Der zeigte sich vor den Medien erfreut darüber, dass die «zukunftsweisende Cluster-Bildung» nun nach dem Mechanik- und dem Gesundheitsbereich auch in der ITC-Branche beginne: «Ein gut geführter Cluster verstärkt die Produktivität, den Wissenstransfer und die Innovation. Das ist für einen Wirtschaftsraum heute wichtiger als je zuvor», sagte Wohlwend.

Für «WinLink»-Präsident Bühler ist ein Cluster ein «Türöffner» zu einem verstärkten Austausch und einer besseren Zusammenarbeit, etwa im Bereich der Lehrlingsausbildung. Der Verein will dies mit verschiedenen Anlässen und gemeinsamen Mittagessen unterstützen. Längerfristig erhofft sich Bühler eine Sogwirkung für den Wirtschaftsraum: «Neue Projekte werden lanciert, neue Firmen ziehen zu und Geschäfte werden eröffnet.» Dies bringe wiederum das Bruttosozialprodukt zum Ansteigen. Lokale Vernetzung bedeute zudem einen Wettbewerbsvorteil gegenüber auswärtigen Konkurrenten.

Eine Teilnahme kostet

Wer «WinLink» beitreten will, zahlt einen Mitgliederbeitrag von 20 Franken pro Mitarbeiter; minimal 250 Franken, maximal 2500 Franken. Der Betrieb muss zur ITC-Branche gehören, mindestens 10 Mitarbeiter beschäftigen, einen Umsatz von mehr als zwei Millionen Franken erzielen und sich mehr als drei Jahre lang erfolgreich im Markt behauptet haben. Das Ziel des Vereinsgründers sind 60 aktive Mitglieder bis Ende dieses Jahres. «Damit eine richtige Dynamik entsteht, sind etwa 100 Mitglieder nötig», erklärt Robert Bühler. (pfr)